

Bessere Kontakte über alle Grenzen hinweg

Autor(en): **Kippe, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **83 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bessere Kontakte über alle Grenzen hinweg

Migrantinnen haben es in der Schweiz im Alter oft schwerer als die gebürtigen Schweizerinnen. Bei Pro Senectute in Zug lernen Ausländerinnen und Schweizerinnen einander besser kennen.

VON ESTHER KIPPE

Sie stammen aus Sri Lanka, Dänemark, Kroatien, Simbabwe, Tschechien, Slowenien – und aus der Schweiz. Seit einem Jahr treffen sich bei Pro Senectute in Zug alle vierzehn Tage acht bis zehn Frauen unterschiedlicher Nationalitäten zum zweistündigen Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Sie möchten mehr wissen über fremde Kulturen, über die Herkunft anderer Frauen, über deren Schicksal dort und hier in der fremden Heimat. Alle Migrantinnen in der Gruppe haben eines gemeinsam: Sie leben seit vielen Jahren in unserem Land und sind in einem Alter, in dem sie sich mit Fragen der nachberuflichen Zukunft beschäftigen. Gehe ich in die angestammte Heimat zurück oder soll ich hier bleiben? Hin- und herpendeln? Wie kann ich im Alter in der Schweiz leben?

Für das heutige Treffen ist das Thema «Sicherheit im Seniorenalltag» angesagt. Peter Villiger, Mitarbeiter der Zuger Poli-

zei, erläutert, dass Diebstähle den grössten Anteil der Delikte ausmachen, mit denen sich die Polizei beschäftigen muss: Entreis-, Taschen-, Trick- und Einbruchdiebstähle. Der Fachmann zeigt, wie sich Frauen schützen können: Handtasche nie strassenseitig tragen, Gepäck nie unbeaufsichtigt lassen, Kippfenster schliessen, bevor man die Wohnung verlässt...

Kay aus Simbabwe beklagt die Anonymität in hiesigen Städten und Mietshäusern und will wissen, warum in Zug nach einem Handtaschendiebstahl die Polizei nicht an den Ort des Geschehens komme. Harare, die grösste Stadt Simbawes, sei auch anonym geworden, entgegenet eine Frau. Eine andere gibt zu bedenken, bei den vielen Diebstählen könne die Polizei nicht überall hinkommen. Der Fachmann bekräftigt, Betroffene müssten selber Anzeige erstatten bei der nächsten Polizeidienststelle.

Das Thema berührt die Frauen, denn die meisten von ihnen sind schon mit einem Diebstahl in Berührung gekom-

men, entweder als Opfer oder als Angehörige einer betroffenen Person.

«Kontakt-Tandem interkulturell» heisst dieses Integrationsprojekt. Es gibt Migrantinnen und Schweizerinnen reiferen Alters die Möglichkeit, einander näher kennen zu lernen und Freundschaften zu schliessen. Realisiert hat es die Hauswirtschaftslehrerin und Erwachsenenbildnerin Marianne Bollier. Als Fachlehrerin an der Integrationsschule Zug hat sie engen Kontakt mit jungen Menschen, die einen anderen kulturellen Hintergrund mitbringen. Seit dem Überschreiten des eigenen «Meilensteins 50» beschäftige sie sich immer mehr auch mit den Sorgen älterer Menschen ausländischer Herkunft, erzählt die 55-jährige Fachlehrerin und interkulturelle Animatorin.

Hilfe bei der Vermittlung

Im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Akademie für Erwachsenenbildung setzte sich Marianne Bollier intensiv mit der Situation älterer Migrantinnen und Migranten auseinander. «Mit der Pensionierung gehen, zumindest in unserem Land, gleichzeitig ein Stück Lebenssinn und Selbstwert verloren», schreibt sie. Durch die Zugehörigkeit zur kulturellen Gesellschaft und das Teilhaben an ihren Angeboten und Aufgaben falle dieser Verlust für Schweizerinnen und Schweizer jedoch weniger schwerwiegend aus als für Ausländerinnen und Ausländer der ersten Generation.

Im zweiten Teil ihrer Diplomarbeit entwickelte Marianne Bollier ein Fortbildungsprogramm für Schlüsselpersonen aus Ausländerorganisationen, Heimatvereinen, Ausländerstellen und Institutionen der Freiwilligenarbeit. Als Multiplikatoren sollen diese Personen älteren

INFORMATIONEN ZU «KONTAKT-TANDEM INTERKULTURELL»

Im September startet Pro Senectute Kanton Zug eine neue Serie von fünf Treffen für Migrantinnen und Schweizerinnen. Unkostenbeitrag pro Treffen CHF 4.–. Auskunft unter Telefon 041 780 27 94, Marianne Bollier.

Haben Sie eine ausländische Nachbarin? Machen Sie sie auf die Beratungs-, Kontakt- und Bildungsangebote von Pro Senectute in Ihrer Region aufmerksam oder laden Sie sie zum gemeinsamen Besuch einer Veranstaltung ein. Der Gratisprospekt «Lernen Sie uns kennen» steht in zehn Sprachen zur Verfügung: Telefon 044 283 89 89. Die Telefonnummern aller Pro-Senectute-Beratungsstellen finden Sie vorne im Heft.

Diplomarbeit «Alter und Migration»: Die Diplomarbeit von Marianne Bollier ist im Internet (www.alter-migration.ch/pdf/Diplomarbeit%20Altenarbeit.pdf) zugänglich oder kann bei der Bibliothek von Pro Senectute Schweiz ausgeliehen werden. Dort sind auch weitere Publikationen zu diesem Thema erhältlich. Telefon 044 283 89 81.

www.alter-migration.ch – Auf dieser von Pro Senectute Schweiz redaktionell betreuten Homepage finden Sie Informationen über gesamtschweizerische Projekte und Publikationen im Bereich «Alter und Migration».



BILDER: DANNY SCHULTHESS

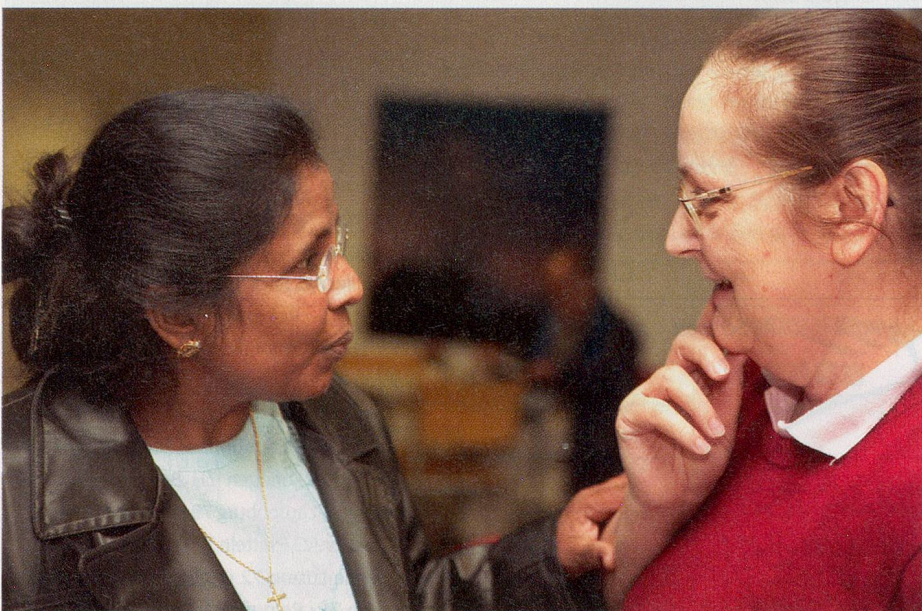
Migrantinnen und Migranten Kenntnisse vermitteln über soziokulturelle Einrichtungen, finanzielle und Sozialversicherungsfragen, Gesundheit, Ernährung und Wohnmöglichkeiten im Alter. In Zusammenarbeit mit Pro Senectute Kanton Zug und mit finanzieller Unterstützung des Bundes wurden 2002 und 2003 insgesamt 36 Schlüsselpersonen ausgebildet.

Einander einfach verstehen

Im Frühling 2004 lanciert Marianne Bollier dann das Projekt «Kontakt-Tandem interkulturell» für Frauen. Die Idee dahinter: Schweizerinnen laden ihre ausländische Nachbarin zu den Treffen ein oder umgekehrt. Doch die Frauen, die davon hören, kommen allein oder mit einer Bekannten aus dem gleichen Kulturkreis. Drei Schweizerinnen stehen sieben Migrantinnen gegenüber. Acht Treffen waren fürs Erste vorgesehen, 16 sind es inzwischen geworden. Neben dem biografischen Erzählen der Teilnehmerinnen etwa über ihre Nationalität, ihre Kindheit, Schulzeit und ihren Berufswunsch geht es auch um Zukunftspläne und altersspezifische Fragen. Zwei Ausstellungen wurden besucht, und um Weihnachten und Ostern setzten sich die Frauen mit dem jeweiligen Brauchtum der anderen auseinander.

«Ich möchte erfahren, wie andere Frauen ihre Probleme meistern, und meine Solidarität mit ihnen ausdrücken», sagt Franciska Rossé, seit der ersten Stunde Teilnehmerin des Kontakt-Tandems interkulturell. 1968 ist die gebürtige Slowenin in die Schweiz gekommen, schon seit Langem hat sie auch das Schweizer Bürgerrecht. Trotzdem habe sie immer wieder Heimweh, räumt sie ein. Anderen Frauen in der Gruppe gehe es auch so. «Aus Erzählungen weiss ich, dass fast alle gerne zurückkehren würden.» Habe eine Teilnehmerin Kummer, brauche es keine grossen Worte: «Wir verstehen automatisch, was in der anderen Frau vorgeht, und können einander Trost und Ermutigung geben.»

Dass sich bisher nur wenige Schweizerinnen am Kontakt-Tandem interkulturell beteiligen, bedauert Marianne Bollier: «Vielleicht haben Schweizerinnen zu viele andere Engagements.» Dabei seien auch Schweizer Frauen auf Solidarität angewiesen, meint Franciska Rossé. Auch sie hätten es in diesem Land manchmal schwer. ■



Miteinander sprechen: «Kontakt-Tandem interkulturell» bringt Kulturen zusammen.